

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Geschichte der Griechen für Gymnasien und Realschulen**

**Welter, Theodor Bernhard**

**Münster, 1854**

§. 33. Athen; Wiederaufbau und Befestigung desselben. - Fortsetzung der Perserkriege. - Sparta verliert die Hegemonie an Athen

[urn:nbn:de:bsz:31-264360](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-264360)

fertigte man eine Statue von Bronze, auf deren einer Seite alle Namen der griechischen Völker eingegraben wurden, welche den Sieg bei Plataä hatten erkämpfen helfen; dem delphischen Gotte weihte man einen goldenen Dreifuß und dem Neptun eine eiserne Bildsäule. So war kindlich fromme Dankbarkeit gegen die rettenden Götter das erste, woran die Griechen mitten in ihrer jubelnden Freude dachten.

Mit der Schlacht bei Mykale schließt Herodot seine Geschichte, und der Athener Thucydides tritt jetzt in die Reihe.

### §. 33. Athen; Wiederaufbau und Befestigung desselben. — Fortsetzung der Perserkriege. — Sparta verliert die Hegemonie an Athen.

Athens Wiederaufbau und Befestigung unter Themistokles. — Nach so vielen und heftigen Stürmen trat für die Griechen, wenn auch nur auf kurze Zeit, eine heitere, freundliche Ruhe ein. Die Perserkriege hatten bei ihnen ein ungemeines Kraftgefühl aufgeregt, deren frische Wirksamkeit jetzt nach dem Ende des Kampfes entweder gezügelt oder zur weiteren Ausbildung des politischen und geistigen Lebens benützt werden konnte. Die erstere Richtung schlug Sparta seinem conservativen Prinzip gemäß ein, die zweite dagegen Athen. Dieser Richtung nun, welche zunächst Themistokles begriff und verfolgte, verdankte dieser Staat seine politische Größe, durch welche es ein halbes Jahrhundert hindurch über das übrige Griechenland hervorragte.

Als die Athener mit erhöhtem Selbstgefühl und bereichert in ihre zerstörte Vaterstadt zurückkehrten, um sie aus ihren Trümmern wieder aufzubauen, da machte Themistokles den Vorschlag, dieselbe zu befestigen. Aber das eifersüchtige Sparta, Athens künftiges Übergewicht ahnend, ließ durch seine Gesandten den Athenern vorstellen, wie gefährlich es für Griechenland wäre, wenn die Perser bei einem neuen Einfall in dem befestigten Athen einen Waffenplatz fänden, wie jüngst in Theben; der Peloponnes biete ja hinlängliche Schutzwehr für alle Grie-



chen. Allein Themistokles durchschauete ihre Tücke und suchte diese durch List unschädlich zu machen. Auf seinen Antrag erwiderten die Athener den spartanischen Abgeordneten, sie würden nächstens selbst eine Gesandtschaft nach Sparta schicken, welche die Bedenkllichkeiten der Bundesfreundin völlig heben würde. Dann ließ er sich selbst von seinen Mitbürgern zum Gesandten wählen und verabredete, daß ihm seine Kollegen später, und nur nach und nach, in langen Zwischenräumen, folgen mögten. Zu Sparta gab er nun immer vor, daß er nur ihre Ankunft abwartete, um die Sache auf Ein Mal zu Ende zu bringen. Während der Zeit aber arbeitete man zu Athen Tag und Nacht mit dem größten Eifer an dem Festungsbaue. Alle Privatbauten wurden eingestellt, die ganze Bevölkerung, selbst Weiber und Kinder, waren unablässig bei dem Baue der Mauern beschäftigt. Die Spartaner klagten hierüber beim Themistokles. Dieser aber leugnete Alles und stellte ihnen anheim, Gesandte nach Athen zu schicken, um sich von dem Ungrunde der falschen Gerüchte zu überzeugen. Der Vorschlag ward angenommen, und als die Gesandten dahin abgingen, gab der schlaue Athener seinen Mitbürgern heimlich einen Wink, die spartanischen Gesandten so lange in gute Verwahrung zu nehmen, bis er selbst zurückkäme. Endlich, als die Mauern hoch genug aufgeführt waren, legte er die Maske ab. Er trat öffentlich in der Versammlung der Spartaner auf und erklärte freimüthig: „Der Festungsbau sei bereits vollendet. Seine Mitbürger hätten nur gethan, was für das allgemeine Beste und für sie selbst nützlich und nöthig sei. Denn es sei nicht möglich, ohne Übergewicht der Macht einen übereinstimmenden oder gleichen Beschluß für das gemeine Beste zu fassen. Entweder müßten alle Bundesgenossen ohne Festungswerke sein, oder man müßte das Verfahren Athens gut heißen.“ Die überlisteten Spartaner grollten dem kühnen Athener, entließen ihn aber, um auch ihre Abgeordneten zurück zu erhalten. Themistokles wurde, gerade als wäre er von einem glorreichen Siege heimgekehrt, mit dem lautesten Jubel von seinen Mitbürgern empfangen. Bald nachher wollten wieder die Spartaner alle diejenigen Staaten vom Bunde der Amphiktyonen ausschließen, welche für die Perser gefochten hatten. Aber auch hier widersprach Themistokles, da-



mit der hellenische Bund nicht zu schwach werde und die Gewalt nicht in zu wenige Hände komme. Hiedurch aber wurde der Groll der Spartaner gegen ihn noch verstärkt und sie warteten seitdem nur auf eine passende Gelegenheit, sich an ihm zu rächen.

Themistokles aber, aufgemuntert durch den erneuerten Beifall seiner Mitbürger, verfolgte nun wieder seinen Lieblingsplan, Athen zur Herrscherin des Meeres zu machen. Der bisherige Hafen Phaleron war jetzt nicht mehr groß und sicher genug für die vermehrte Seemacht seiner Vaterstadt. Auf seinen Antrag wurde deshalb der weit größere und sichere Piräus, eine vortreffliche zwei Stunden von der Stadt gelegene Bucht, zum Hafen eingerichtet und befestiget. Dieser neue Hafen wuchs allmählig durch die vielen Anbauten zu einer kleinen Stadt heran, die bald den Namen „untere Stadt“ bekam und durch lange Mauern mit der eigentlichen Stadt in Verbindung gebracht wurde; ein Werk, das aber erst unter Perikles seine Vollendung erhielt. Sein Plan für die Erhebung seiner Vaterstadt soll ihn aber zu weit geführt haben. Ja, es heißt sogar, Themistokles äußerte einst in der Volksversammlung, er habe einen höchst vortheilhaften Plan vorzuschlagen, den er aber nicht veröffentlichen dürfe, weil die Ausführung die größte Verschwiegenheit und Eile erfordere. Man solle deshalb einen einsichtsvollen und erfahrenen Mann ernennen, dem er ihn mittheile. Alle sahen sogleich auf Aristides hin. Diesem entbedkte er nun, sein Plan sei, die ganze Flotte aller übrigen Staaten Griechenlands, welche in dem Hafen Gythäum liege, zu verbrennen und so den Athenern auf Ein Mal alle Seegewalt in die Hände zu spielen. Aristides antwortete nichts, sondern ging sogleich in die Versammlung zurück und erklärte: „Der Vorschlag des Themistokles sei für Athen der vortheilhafteste, aber auch der ungerechteste von der Welt.“ Auf diese Erklärung war das Volk edelmüthig genug, den Plan, ohne ihn einmal zu kennen, zu verwerfen, weil ihn der gerechte Aristides verworfen hatte. <sup>1)</sup>

<sup>1)</sup> Cicero (de offic. III. 14) hat diese an innerer Wahrscheinlichkeit leidende verläumberische Anekdote aus Plutarch (Themist. 20 und Arist. 22) entlehnt.



### Aristides Verdienste; Themistokles Verbannung. —

In anderer Weise machte sich Aristides in dieser Zeit um die Bürgerschaft verdient. Durch die staunenswerthen Thaten in den Perserkriegen war das Selbstgefühl mächtig in derselben angeregt worden. Alle Bürger ohne Unterschied des Ranges und Standes hatten mitgekämpft für des Landes Freiheit; Alle Gut und Blut freudig für dieselben eingesetzt. Gemeinsame Gefahr und gemeinsamer Ruhm hatte manche Schranke herkömmlicher Unterscheidungen niedergedrückt. Besonders war die vierte Bürgerklasse, die Theten, aufgeregt, welche nach der solonischen Verfassung von allen Staatsämtern ausgeschlossen war. Nie empfand sie diese bürgerliche Zurücksetzung tiefer, als eben jetzt. Bei gleicher Theilnahme an Kampf und Gefahr erwartete sie auch gleiche bürgerliche Rechte. Aristides sah die schwierige Stimmung der niederen Volksklasse. Er mochte glauben, daß es besser sei, ihr mit Bewilligungen entgegen zu kommen, als sich später dieselben abtrogen zu lassen. Darum wirkte er im nächsten Jahre nach der siegreichen Schlacht bei Platäa zu Gunsten derselben den Beschluß aus, daß auch sie Zutritt zu den höchsten Staatsämtern haben sollte. So waren nun alle Klassen der Bürger in staatsrechtlicher Hinsicht gleichgestellt, und die Demokratie in voller Entwicklung. Seitdem war Aristides so ganz der Mann des Volkes. Sein stilles, geräuschloses Verdienst gewann bald das Übergewicht über die prunkende Größe des Helden von Salamis, welche mehr und mehr die republikanische Eifersucht erregte. Es bildete sich gegen diesen eine mächtige Partei in Athen, die ihn beschuldigte, er habe von den im Jahre 478 eingeforderten Beiträgen der Bundesgenossen Gelder unterschlagen und stehe mit den Persern im geheimen Einverständnisse. Diesen und anderen Verläumdungen gegenüber wies Themistokles wiederholt auf die von ihm vollführten Thaten hin; allein was in der Ausführung allerdings glorreich gewesen war, wurde in der wiederholten Erinnerung an dasselbe gehässig und entfremdete ihm immer mehr die Herzen des Volkes. „Ermüdet es euch — fuhr er endlich dasselbe mit Bitterkeit an — Wohlthaten oft von einer und derselben Hand zu empfangen!“ Der große Mann schien der republikanischen Freiheit und Gleichheit gefährlich. Darum wurde er,



wie einst Aristides, durch das Scherbengericht aus Athen verbannt, zur nicht geringen Freude der Spartaner. Zürnend verließ er die undankbare Vaterstadt und begab sich nach Argos, wo Haß gegen Sparta, seinen Todfeind, ihm den sichersten Schutz verhiess. So beraubte sich Athen selbst seiner größten Männer, zu einer Zeit, wo es derselben am meisten bedurfte.

Fortsetzung der Perserkriege; — Athens Hegemonie. 477 vor Chr. — Mit den Siegen bei Plataa und Mykale waren die Perserkriege noch nicht beendet, sondern dauerten fort, aber unter ganz anderen Verhältnissen. Griechenland, welches bisher den Krieg nur vertheidigungsweise geführt hatte, ward jetzt der angreifende Theil, und die Befreiung der asiatischen Griechen gab Veranlassung zur Fortsetzung des Krieges. Unter der Oberanführung des Pausanias segelte eine Flotte der verbündeten Griechen zunächst nach Cypren und befreiete alle Städte dieser Insel fast ohne Schwerestreich vom persischen Joch. Dann segelte sie nach Byzanz, dem letzten Orte, welchen die Perser noch in Europa besaßen und eroberte auch diese große und reiche Stadt. Viele der angesehensten persischen Familien, selbst Verwandte des Königs Xerxes, fielen hier den siegreichen Griechen in die Hände. Allein bald wäre dieser glückliche Feldzug für die Sieger selbst verderblich geworden. Pausanias, aus dem königlichen Stamme der Herakliden, und Vormund des jungen Königes Mistrachus von Sparta, war zwar ein Mann von Geist, Muth und Tapferkeit, wovon er schon in der Schlacht bei Plataa die glänzendsten Beweise gegeben hatte, aber ohne Charakterfestigkeit und ohne redlichen Sinn.<sup>1)</sup> Der Ruhm hatte ihn stolz und anmaßend, der plötzliche Reichthum prunksüchtig gemacht, und der Gedanke an die Rückkehr zu dem einfachen Leben eines spartanischen Bürgers war ihm unerträglich. In Byzanz öffneten sich seinem Ehrgeize neue und blendende Aussichten. Hier knüpfte er Verbindungen mit den gefangenen Großen der Perser an und ließ sie alle heimlich entfliehen, um sich durch sie bei ihrem Könige gefällig zu beweisen. Dann schickte er an diesen selbst einen Brief, in welchem er sich erbot, ganz Griechenland, welches Verdienste nicht zu belohnen

<sup>1)</sup> Vir, ut virtutibus eluxit, sic vitii est obrutus. Cornel Nepos.



verstehe, der Botmäßigkeit des großen Königes zu unterwerfen, wenn er ihm seine Tochter zur Gemahlin geben würde. Artabazus, der Statthalter von Phrygien, machte hiebei den Unterhändler und schickte zugleich dem Pausanias heimlich große Geldsummen, um den Verrath zu unterstützen. Bereits fing der Spartaner an, auch äußerlich zu zeigen, wie sehr ihm persische Lebensart und Üppigkeit gefiel; denn seine Sitten, Kleidung, Tafel, Dienerschaft, Alles ward nach morgenländischer Weise eingerichtet. Noch mehr aber als dieses beleidigte sein Stolz und sein Übermuth. Fast alle verbündeten Truppen fielen von ihm ab und stellten sich unter den Oberbefehl des Aristides. Selbst die Spartaner kündigten voll Unwillen ihrem übermüthigen Führer Pausanias den Gehorsam auf und verklagten ihn in Sparta. Er wurde abgerufen, und Dorkis als sein Stellvertreter zur Flotte gesandt. Allein die Verbündeten waren des Joches der Spartaner überdrüssig; alle hielten fest an den Athenern, die auch durch ihre größere Flotte und ihre neueren Siege zur See sich größeres Ansehen und größeres Zutrauen bei den Verbündeten erworben hatten, und deren Führer sich durch freundliche Milde und strenge Gerechtigkeit bei Allen empfahl. Als Dorkis sich von allen Verbündeten verlassen sah, kehrte er nach Hause zurück. Dieser Vorfall und die Überzeugung, daß der fortgesetzte Kampf gegen die Perser keine wesentliche Vortheile, sondern — was man ja an Pausanias sehe — große Nachtheile für die altspartanische Denk- und Handlungsweise bringen würde, und daß, wenn die für den Seekrieg jedenfalls tüchtigeren Athener nach Außen beschäftigt wären, Sparta die Hegemonie zu Lande um so leichter behaupten könne, bewog die Spartaner zur Nachgiebigkeit. Sie zogen also ihre Truppen vom Seekriege gegen Persien zurück und stellten sich, als überließen sie mit Freuden den Athenern die Ehre der Oberanführung zur See. So ging im Jahre 477 vor Chr. die Hegemonie von Sparta auf Athen, und zwar ohne Schwertstreich, über.

**Pausanias Verrätherei und Tod.** — Pausanias wurde bei seiner Ankunft in Sparta sogleich zur Verantwortung gezogen. Wegen seines ungebührlichen Benehmens in Byzanz wurde er zu einer Geldstrafe verurtheilt; jedoch von der Haupt-



anklage, von der Verrätherei mit dem Perser, mußte man ihn freisprechen. Sofort eilte Pausanias, ohne vom Staate ermächtigt zu sein, nach Byzanz zurück, und von dort durch den Groll der Athener und deren Verbündeten vertrieben, nach Kolonä in Kleinasien, in der Nähe des alten Troja. Hier erneuerte er seine Unterhandlungen mit dem persischen Könige und erregte abermals Verdacht. Er wurde zum zweiten Male von den Ephoren zur Verantwortung zurückberufen; aber auch dieses Mal entging er der Verurtheilung; sei es, daß es an überführenden Beweisgründen von seiner Verrätherei fehlte, oder daß er durch Geld mehre Ephoren für sich gewonnen hatte. Dennoch ließ er von seinem verwegenen Plane nicht ab, sondern schritt noch tollkühner auf der verbrecherischen Bahn vorwärts. Er knüpfte auch Verbindungen an mit den Hauptfeinden seiner Vaterstadt, mit den Argivern und dem unter ihnen lebenden Themistokles, und versprach insgeheim den Heloten Freiheit und Bürgerrechte, wenn sie auf ein von ihm gegebenes Signal einen Aufstand erregen wollten. Alles dieses wurde verrathen; dennoch ließ ihn die spartanische Obrigkeit ungekränkt, bis sie ihn endlich auf der That selbst ertappte. Ein gewisser Argilius, der das ganze Vertrauen des Pausanias besaß, ward von diesem beauftragt, einen Brief an Artabazus zu überbringen. Dem Sklaven aber war es aufgefallen, daß Keiner, der ähnliche Botschaften zu überbringen gehabt hatte, jemals von seiner Sendung zurückgekehrt war, und er schöpfte Verdacht. Er öffnete den Brief und las, was er gefürchtet hatte, daß nämlich zur Sicherung des Geheimnisses der Überbringer zu ermorden sei. Er überbrachte den Brief den Ephoren; und diese gaben dem Argilius die Weisung, er solle als Schutzstehender in den Tempel des Poseidon flüchten. Sie selbst verbargen sich innerhalb des Heiligthumes in einer Zelle, von welcher aus sie ungesehen Alles belauschen konnten. Kaum hatte Pausanias Kunde bekommen, daß sein Vertrauter, statt sich zum Artabazus zu begeben, Zuflucht im Tempel des Poseidon gesucht hatte, als auch er höchst beunruhigt in den Tempel eilte. Hier sagte ihm Argilius gerade heraus, daß er den Brief gelesen hätte und machte ihm bittere Vorwürfe über die heimtückischen Anschläge gegen sein Leben. Bestürzt und betroffen bat Pausanias den Sklaven um



die äußerste Verschwiegenheit und verhielt ihm Sicherheit und Schätze, wenn er den Tempel verlassen und seine Botschaft ausrichten wolle. Das Alles hörten die Ephoren aus ihrem Hinterhalte. Sein Loos war nun gefallen, sein Leben verwirkt, und Häscher wurden abgeschickt, ihn zu ergreifen. Als er diese in der Straße auf sich zu kommen sah und ihre Absicht merkte, entsprang er schnell in den nächst gelegenen Tempel der Minerva und suchte Schutz am Altare der Göttin. Die Spartaner wagten es freilich nicht, ihn aus solcher heiliger Freistätte aller Verbrecher mit Gewalt wegzuführen; sie ließen aber alle Ausgänge des Gebäudes vermauern und gaben ihn dem Hungertode preis.

**Themistokles Ende.** — Die rachsüchtigen Spartaner fanden jetzt auch einen Grund, dem Themistokles, ihrem größten Feinde, ein schmähtliches Ende zu bereiten. Unter den Schriften des Pausanias, deren sich die Ephoren nach dessen Tode bemächtigten, fand sich auch ein Briefwechsel mit Themistokles der damals als Verbannter zu Argos lebte. Und so gleich nahmen die rachsüchtigen Spartaner hievon Veranlassung, ihn zu Athen der offenen Theilnahme an der Berrätherei des Pausanias anzuklagen und auf seine Hinrichtung zu bringen. Es scheint, daß Themistokles nicht ganz unwissend der Plane des Pausanias war; er leugnete aber schriftlich jegliche Billigung und Theilnahme an denselben. Er hätte es gewiß wohl gern gesehen, wenn Sparta, das er im Herzen haßte, durch einen Aufstand der Heloten in seiner Grundfeste erschüttert, und so seine Vaterstadt von einer stets feindlichen und herrschsüchtigen Nebenbuhlerin befreit worden wäre. Auch mochte der schlaue Athener in seiner Verbannung berechnen, wie seine Mitbürger, wie ganz Griechenland wieder auf ihn die Augen richten würden, wenn der Spartaner ernste Verwickelungen und Gefahren herbeiführe. Und so mochte er es für sein und seiner Vaterstadt Interesse gerathener finden, das Geheimniß zu bewahren; ein Beweis aber oder auch nur ein begründeter Argwohn, daß er an der Berrätherei selbst Theil genommen habe, war gegen ihn nicht vorhanden. Allein es war einmal Verdacht angeregt, und auf diesen erhoben sich alle seine Feinde und Nebenbuhler und vereinigten sich mit den Sparta-



nern zu seinem Verderben. Eine vereinigte Schar Athener und Spartaner wurde ausgesandt, ihn zu ergreifen, wo man ihn finde. Als der Verfolgte von dieser Gefahr Kunde erhielt, verließ er schnell den Peloponnes und floh nach Korcyra, dann weiter gedrängt, nach Molossis. Admet, der König dieses Landes, hatte dem Themistokles Rache geschworen, weil dieser kurz zuvor die Athener von einem Bündnisse mit den Molossern abgerathen hatte. Desungeachtet begab sich der edele Flüchtling vertrauensvoll geradezu in den Palast seines Feindes. Dieser war eben abwesend; jedoch auf den Rath der Königin nahm er ihren Säugling in seinen Arm und ließ sich so als Schutzstehender am Herde zwischen den Hausgöttern nieder. Als der König heimkehrte, nannte er sich diesem und flehete ihn an, seine Rache nicht an einem Verbannten auszulassen. Admet ward tief gerührt von dem Schicksale des berühmten Mannes. Großmüthig reichte er seinem ehemaligen Feinde die Hand und verhieß ihm seinen Schutz. Zwar wurde er von den Athenern und Spartanern aufgefordert, ihn auszuliefern; allein er weigerte sich standhaft, und als er endlich Feindseligkeiten befürchten mußte, ließ er seinen Schützling wohlbewacht nach Pydna, an der macedonischen Küste, bringen, von wo er unerkannt auf einem jonischen Schiffe nach Kleinasien übersetzte. Von Ephesus reiste er tiefer in's Land und bat den Artaxerxes, der eben König geworden war, um Aufnahme und erinnerte ihn an die Freundschaft, die er seinem Vater vor und nach der Schlacht bei Salamis bewiesen habe. Der junge König, welcher hoffen mochte, von den Fähigkeiten des berühmten Atheners, vor welchem die Macht von ganz Asien sich gebeugt hatte, Vortheil zu ziehen, nahm ihn wohlwollend auf und ehrte ihn, wie er noch nie zuvor einen Ausländer geehrt hatte. Er gab ihm die Regentschaft über drei Städte, Magnesia, Lampsakus und Myus auf lebenslang. Die Zeit und die Art seines Todes ist ungewiß. Nach Thucydides starb er eines natürlichen Todes; nach Plutarch aber nahm er ein tragisches Ende. Artaxerxes — heißt es bei diesem — wollte ihn an der Spitze eines Heeres gegen die Athener abschießen, als diese eine Empörung in Ägypten unterstützten. Themistokles aber, in der peinlichen Mitte zwischen Liebe zum Vaterlande und Dankbarkeit gegen den Kö-



nig, beschloß zu sterben. Er stellte ein feierliches Opfer an, zu welchem er seine Freunde einlud; und nachdem er sie alle umarmt hatte, nahm er Gift und starb. Die Einwohner von Magnesia errichteten auf dem Markte ein herrliches Denkmal, welches man dort noch zur Zeit des Augustus sah; seine Gebeine sollen auf sein Verlangen heimlich nach Attika gebracht und in dem geliebten Lande beigesetzt worden sein, das ihn aus seinem Schoße verstoßen hatte.

**Aristides' Ende.** — Während Themistokles so das Spiel des Glückes geworden war, behauptete sich Aristides im allgemeinen Ansehen. Er führte jetzt den Oberbefehl über die ganze verbündete Streitmacht, mit Ausschluß der Peloponnesier, welche heimgesehrt waren, und gab zugleich dem Bunde eine sichere Grundlage. Auf seinen Antrag wurde eine gemeinsame Bundeskasse errichtet, in welcher sämtliche Bundesglieder ihre jährlichen Beiträge zur Bestreitung gemeinschaftlicher Kriegeskosten niederlegten. Vierhundert und sechzig Talente, über eine halbe Million Thaler, betrug die Gesamtsumme im Anfange; und so groß war das Zutrauen Aller zu der erprobten Gerechtigkeit des Aristides, daß sie ihm nicht nur die alleinige Verwaltung des Schazes übergaben, sondern ihm auch die Verteilung der Beiträge auf alle Theilnehmer überließen. Zum Aufbewahrungsorte des Schazes bestimmte er nicht Athen, weil dieses neue Eifersucht hätte erregen können; sondern die dem Apollo geheiligte Insel Delos, einen ganz besonders geeigneten Punkt, da er früher schon der Sammelplatz des jonischen Handels gewesen war. Hier, im Tempel des Apollo, und unter dem Schutze des Gottes selbst, wurde der Schaz aufbewahrt; hier wurden auch unter dem Vorsitze Athens die jährlichen Versammlungen der Bundesglieder gehalten, die früher, als Sparta noch die Hegemonie führte, stets nach dem Peloponnes waren entboten worden. Griechenland hallte wieder vom Lobe des Aristides. Er, der Verwalter so großer Schätze, starb in der äußersten Armuth, so daß sich in seinem Nachlasse nicht einmal so viel befand, als zu seiner Beerdigung erforderlich war. Seine Mitbürger bewiesen sich jedoch dankbar. Sie ließen ihn auf öffentliche Kosten begraben und ehrten auch das Andenken des Vaters in seinen Kindern, indem sie seine Töchter bei der Verhei-



rathung ausstatteten und die Erziehung seines Sohnes Lysimachus übernahmen.

**Simon's glänzende Befehlshaberschaft.** — Jetzt war Simon, der Sohn des Siegers bei Marathon, unstreitig der Erste von allen Athenern „Dem Miltiades stand er nicht an Tapferkeit nach, noch dem Themistokles an Klugheit; aber darüber sind Alle einig, daß er gerechter war, als beide.“ So schildert Plutarch mit wenigen Worten seinen Charakter. Schon in mehren Schlachten hatte er glänzende Proben seiner Tapferkeit abgelegt und mit seinem Freunde Aristides unablässig dahin gestrebt, die Eintracht unter den Griechen zu erhalten und ihre Gesamtkraft gegen den gemeinschaftlichen Feind, die Perser, zu richten. Ihm wurde im Jahre 470 vor Chr. der Oberbefehl über die ganze verbündete Streitmacht übertragen, um die noch von den Persern besetzten griechischen Städte zu befreien. Zuerst segelte er nach Eion, am Flusse Strymon in Thracien, und belagerte diese Stadt, welche von dem persischen Befehlshaber Boges mit bewunderungswürdiger Tapferkeit und Ausdauer vertheidiget ward. Als endlich die Noth auf's höchste gestiegen war, stellte dieser alle seine Schätze, seine Weiber, Kinder und Sklaven auf einen Scheiterhaufen und ließ sich selbst mit diesen von den Flammen verzehren, um nicht in die Hände der Sieger zu gerathen. Die Besatzung ergab sich. Eben so siegreich war Simon auf der Insel Skyros, deren Bewohner durch Seeräuberei schon lange das ägeische Meer beunruhiget und die Rache der Amphiktynonen gegen sich rege gemacht hatten. Das kleine Eiland wurde in Besitz genommen, und auf demselben eine attische Kolonie gegründet. Hierauf nahm er, wie im Fluge, ganz Karien und Lycien; überall wurde er mit Jubel empfangen, überall war seine Ankunft die Losung zur Freiheit.

Während des Anzuges der siegreichen Flotte der verbündeten Griechen lag die persische Flotte, fast vierhundert Segel stark, unter Dithraustes unthätig an der Mündung des Eurymedon, an dessen Ufern auch ein Landheer aufgestellt war. Es wurde hier noch ein phönizisches Geschwader erwartet, nach dessen Ankunft die Griechen sofort angegriffen werden sollten. Dem aber kam Simon zuvor. Mit Blitzesschnelle flog er her-



bei, lockte die persische Flotte zum Kampfe in die offene See und erfocht den glänzendsten Sieg. Mehr als hundert Schiffe wurden erobert, alle übrigen versenkt oder zerstreut. Mit diesem Siege noch nicht zufrieden griff er an demselben Tage auch das am Ufer aufgestellte persische Landheer an und erleichterte sich durch eine List den Sieg. Mehre eroberte Schiffe wurden vorausgeschickt; alle Truppen auf denselben hatten persische Kleidung angelegt, die den zahlreichen Gefangenen abgenommen war. Die Perser glaubten, ihre Brüder zu empfangen und nahmen sie mit Freude in ihr Lager auf. Da aber fielen die verummten Griechen über die Perser her; rasch landete auch Cimon mit dem übrigen Heere, und bald war die Flucht und Niederlage der Perser allgemein. Ihr ganzes Lager mit allen Schätzen wurde eine Beute der triumphirenden Sieger. Nach diesem doppelten Siege am Eurymedon in Pamphylien, 469 vor Chr., — in demselben Jahre, in welchem Pausanias verurtheilt wurde, und Themistokles aus Argos zum Könige der Molosser und von diesem zu den Persern flüchten mußte, — setzte Cimon nach Cypem, wo unterdessen das phönizische Geschwader eingetroffen war, ohne Kunde von dem Schicksale der Hauptmacht erhalten zu haben. Es wurde eben so rasch angegriffen als überwältiget.

Nach so glänzenden Thaten zu Wasser und zu Lande kehrte Cimon nach Athen zurück und wurde mit Jubel empfangen. Ein Theil der heimgebrachten Siegesbeute wurde zur Verstärkung und Befestigung Athens verwendet, und insbesondere der neue Hafen Pyräus durch lange Mauern mit der Stadt in Verbindung gebracht; ein anderer Theil der Beute diente zur Belohnung der tapfersten Krieger, vor Allen aber des gefeierten Feldherrn selbst. Dieser jedoch verwendete den gewonnenen Reichthum größtentheils zum Besten der Vaterstadt. Er ließ den Markt mit Platanen bepflanzen und einen wilden, dünnen Platz vor der Stadt in einen schönen wasser- und baumreichen Lusthain, in die Akademie, verwandeln. Er bauete auch zu Athen den Theseustempel, dessen Trümmer man noch jetzt sieht, legte schattige Säulengänge an und un erstügte außerdem die ärmere Volksklasse mit einer nie gesehenen Freigebigkeit.



Die athenischen Bundesgenossen, welche zu allen diesen Kriegen Schiffe und Mannschaft gestellt, aber an der Beute keinen Theil genommen hatten, wünschten endlich, der drückenden Last des Krieges überhoben zu sein. Jedoch so groß war der Einfluß der Athener auf der Versammlung zu Delos, daß die Fortdauer des Seekrieges beschlossen ward, und die Bundesgenossen, um nur ihre Schiffe und Mannschaft nicht beständig ausenden zu müssen, über einen jährlichen Geldbeitrag übereinkamen, wofür die Athener Schiffe und Mannschaft stellten. Dies besonders verschaffte den Athenern, die nun auf fremde Kosten eine wohlgerüstete Flotte unterhielten, die Herrschaft des Meeres; während die Macht der verbündeten Staaten außerordentlich geschwächt und fast vernichtet wurde, indem diese sich selbst aller Schuzmittel begaben. Die zu entrichtende Summe wurde von vierhundert sechzig Talenten zu sechshundert, später sogar zu dreizehnhundert erhöht. Die Athener betrachteten seitdem die Zahlungen als einen ihnen schuldigen Tribut und hatten zugleich einen rechtlichen Grund, gegen die Säumigen mit Gewalt einzuschreiten. Die Herrschaft der Bundesfürstin wurde immer anmaßender und drückender; und die goldreiche Insel Thasos war die erste, welche es wagte, ihren Tribut einzustellen und sich von dem Bundesvereine ganz loszusagen. Aber Simon rückte unverzüglich mit einer Flotte gegen die abtrünnigen Inselaner heran und besiegte sie schon in der ersten Schlacht. Darauf eroberte er in kurzer Zeit die ganze Insel, mit Ausschluß der Hauptstadt, die er drei Jahre lang belagerte. In der äußersten Bedrängniß suchten die Thasier Hülfe bei den Spartanern, und schon waren diese entschlossen, mit Heeresmacht in Attika einzufallen, als ein plögliches Unglück diesen Plan vereitelte.

**§. 34. Sparta; dritter messenischer Krieg  
465 - 455 vor Chr. Athen unter Simon  
und Perikles. — Wachsende Eifersucht  
Spartas. — Ende der Perserkriege  
449 vor Chr.**

Dritter messenischer Krieg 465—455. — Simon's Verbanung. — Es war im Jahre 465 vor Chr., als plög-